

Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der



Stadt Nastätten.

Der Bezug des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ kostet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich Mk. 2.—, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 6.—, Bestellungen können jederzeit erfolgen.

Anzeigen finden im „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ weiteste Verbreitung und werden die 6-gelappten Nonpareilzeile oder deren Raum mit 50 Pfg., die Reflamzeile mit Mk. 1.50 berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Verurteilung fällt jeglicher Rabatt fort.

Begründet 1878.

Druck und Verlag: Mäller'sche Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Nastätten.

Begründet 1878

Nr. 69

Nastätten, Dienstag, den 14. Juni 1921

44. Jahrgang

Erweiterung der Koalition?

Es ist bekannt, daß der Reichskanzler sich eine Verbreiterung der Regierungskoalition außerordentlich begehrt würde. Er hat nach rechts und links die Tore geöffnet und es fragt sich nun, wie die Parteien sich zu dieser Frage stellen. Es liegt auf der Hand, daß eine Teilnahme weiterer Parteien an der Regierung erwünscht ist. Das würde die Regierung nach innen wie nach außen stärken. Nach Innen würde die Verbreiterung dazu beitragen, auch in den neuen unausbleiblichen Steuermaßnahmen, die Autorität des Staatsgedankens, die in Deutschland in weiten und nicht den schlechtesten Schichten arg ins Wanken geraten ist, zu festigen und dadurch nicht nur eine größere Garantie für unsere Forderungen an die Entente, sondern auch für die Deckung des erheblichen Steuerdefizits zu bieten. Das aber ist vor allem notwendig, wenn wir eine Gesundung unseres Staats- und Wirtschaftslebens herbeiführen und Deutschland wieder in die Höhe bringen wollen. Außenpolitisch aber würde eine Regierung, die sich auf die breitesten Volksschichten stützt und eine große Mehrheit im Parlament besitzen würde, ebenfalls eine größere Autorität haben. Man soll jede Gelegenheit ergreifen, die, ohne das deutsche Ansehen zu schädigen, dazu geeignet ist, und einer Verständigung mit der Entente näher zu bringen und damit letzten Endes auch die Verminderung der leider immer noch bestehenden Kriegspsychologie der Alliierten zu befähigen. Denn das muß unser Ziel sein, eher kann Deutschland, kann Europa und damit die Welt nicht genesen.

Ein Punkt steht indessen einer Koalition von Deutscher Volkspartei und Mehrheitssozialisten augenblicklich noch im Wege. Das ist das neue Finanzprogramm. Hier geben die Auffassungen namentlich in der Verteilung von Grund und Boden weit auseinander. Aber auch da sollte ein Ausgleich möglich sein, da beide Parteien sich darin einig sind, daß man das angenommene Ultimatum nach besten Kräften erfüllen muß. Man weiß, daß noch vor wenig Tagen der Gedanke einer Auflösung des Reichstages und die Ausschreibung von Neuwahlen ernstlich erwogen wurde. Dieser Gedanke scheint indessen fallen gelassen zu sein. Außer den finanziellen Schwierigkeiten, die sich bei Neuwahlen für alle Parteien ergeben würden, ist hierfür aber auch die Erwägung maßgebend gewesen, daß man einerseits den Ausfall dieser Wahlen nicht im geringsten voraussehen kann, daß man unter Umständen mit einem starken Rückgang rechnen wie nach links rechnen müßte, der die bestehenden Gegensätze unendlich vertiefen und die Schwierigkeiten einer neuen Regierungsbildung gewaltig erschweren würde. So kann man annehmen, daß der Gedanke von Neuwahlen jedenfalls fallen gelassen worden ist.

Neue Pläne.

Die englische Note an Frankreich.

Im Gegensatz zu den bisherigen Meldungen über den Inhalt der letzten englischen Oberschlesiennote berichtet der Pariser „Temps“, daß die englische Regierung sofortige durchgreifende Maßnahmen zur Unterdrückung des polnischen Aufstandes für nötig erachte und erwarte, daß die Entente entsprechende Weisungen erteilt würden, die ein harmonisches Zusammenarbeiten mit den Vertretern der anderen alliierten Mächte verbürgen. Der „Temps“ fügt hinzu, daß es überhaupt nur eine Meinung in dieser Frage geben könne, daß nämlich der polnische Aufstand aufhören und dies ohne viel Blutvergießen und ohne große Verluste geschehe. Aber auch der deutsche Selbstschutz müsse verschwinden, da General Doerfer die englischen Truppen scheinbar nur als Vorhut betrachte. Demgegenüber aber steht die formale Erklärung Doerfers, nicht weiter vorgehen und sich den Anordnungen der F. A. fügen zu wollen.

Deutsche Entschuldigung bei Briand.

Wegen des Zwischenfalles bei Groß-Strehlitz hat der deutsche Botschafter Maxer Briand das Bedauern der deutschen Regierung ausgesprochen und den Vorfall, der auf einem Irrtum beruhte, erklärt. Der „Temps“ will an diese Erklärung nicht

glauben und fordert, daß die deutsche Regierung, die sich schon zweimal zum Wortführer Doerfers gemacht habe, einen Druck auf Doerfer ausüben müsse.

Die Engländer für ein gewalttames Eingreifen.

Rechnen die Engländer auch eine Mitwirkung des deutschen Selbstschutzes bei der Befreiungsaktion in gleicher Weise wie die Franzosen ab, so vertieft sich doch die Erkenntnis bei ihnen, daß es nicht möglich sein wird, durch ein Zurückdrängen der Insurgenten und die Schaffung einer neutralen Zone den gegenwärtigen Zustand und die Autorität der F. A. wiederherzustellen. Dies ist das Ergebnis eines kleinen Ausschusses alliierter Befehlshaber in Oberschlesien, der ein energisches Durchgreifen verlangt, das auch vor Gewaltmaßnahmen gegen die Auführer nicht zurückschrecken darf. In diesem Sinne wurden auch die örtlichen Truppenkommandeure ermächtigt, nach eigenem Ermessen zu handeln. Man hat nun endlich eingesehen, daß es unmöglich ist, den mit Wiederherstellung der Ordnung beauftragten Befehlshabern die nötigen Vollmachten vorzuenthalten, da dies zu lächerlichen Zuständen geführt hat, wie es das Aufhalten eines englischen Militärs bei Gleiwitz war, der erst mit polnischer Erlaubnis seine Fahrt fortsetzen konnte. In diesem Sinne scheint der Plan der Schaffung einer neutralen Zone feigegehalten zu sein.

Polizeiliche Dreiteilung Oberschlesiens.

Einige sind an neuer Plan ausgetauscht. Man denkt daran, nach Säuberung des ganzen Abstimmungsgebietes die rein deutschen Kreise mit einer deutschen, die Kreise Plesch und Nubitz mit einer polnischen und das übrige Industriegebiet mit einer alliierten Polizeitruppe zu versehen, die für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen hätte. Dieser von englischer Seite stammende Plan würde natürlich erst durchgeführt werden, wenn die Polen und Deutschen durch die alliierten Truppen getrennt und der Aufstand niedergeworfen wäre.

Ablehnung des polnischen Waffenstillstandsangebotes.

General Dennier hat erklärt, daß er das polnische Waffenstillstandsangebot an die englischen Truppen abgelehnt habe. Die Engländer sehen daher ihren Vormarsch fort. Zwischen Kreuzburg und Lublitz sind sie bereits in die polnischen Stellungen eingedrungen. Der Kreis Rothenberg ist von den Insurgenten geräumt. Die Berichte von dort melden übereinstimmend, daß die Auführer vollkommen undiszipliniert gewesen seien. Fast alle wären Landfremde gewesen, in letzter Zeit hätte man fast nur Fallschirmjäger gesehen. Sie hätten nur geklopft, geraubt und erpresst. Von einer polnischen Bewegung in diesem Kreise hätte niemals die Rede sein können. Die Engländer gehen jetzt überall vor. Ihr erstes Bestreben ist, sich zwischen den Selbstschutz und die Auführer zu drängen. Englische Truppen sind auch in Richtung auf Raudzsin abgerückt.

Englische Transporte aus Köln.

Nachrichten aus Paris zufolge haben weitere starke englische Truppen unter Mitführung von Tanks, Artillerie und Luftfahrzeugen am 9. Juni Köln in Richtung Oberschlesien verlassen. Reichswehr-offiziere in Uniform begleiten die Hilge. Den Hilgen fahren Lokomotiven voraus, die von deutschen und englischen Offizieren besetzt sind, um Sabotageakte zu vermeiden. Die englischen Truppen dürfen ihre Wagen nicht verlassen, um jeden Zusammenstoß mit der Bevölkerung zu vermeiden. In Köln sind neue englische Truppen bereits eingetroffen.

Angriffe der Insurgenten.

Die Insurgenten greifen jetzt wieder lebhaft an. So wurde Rattow bauernd von Artillerie stark beschossen. Der Magistrat der Stadt sandte einen Hilferuf an die F. A. unter Hinweis auf das Versprechen De Wonds, für die Sicherheit aller Bewohner einzustehen. Als der italienische Kreis-kontrollleur den Insurgenten drohte, daß er ihre Stellungen durch seine Truppen bei Fortdauer der Beschikung Rattows unter Feuer nehmen würde, stellten die Auführer

das Feuer ein. Auch in Rattow tobte wieder ein heftiger Kampf, der beträchtlichen Schaden in der Stadt anrichtete. Man hofft, daß die Stadt bald von den Engländern entsetzt wird.

22 932 deutsche Flüchtlinge.

Wie unendlich groß aber die Leiden der deutschen Bevölkerung in diesen Wochen gewesen sind, beweisen die Zahlen der Flüchtlinge, die jetzt bekannt werden. Aus den Kreisen Cosel, Kreuzburg, Leobschütz, Oberglogau, Oppeln und Ratibor sind allein 8850 Personen geflohen, die ihr Heim und ihre Arbeitsstätte, außerdem 16 253 Personen, die ihre Arbeitsstätte verloren haben. Bedenkt man, daß in dieser Zahl die Flüchtlinge aus dem eigentlichen Herd des Aufstandsgebietes noch nicht angeführt sind, so erhält man einen erschütternden Eindruck von dem unendlichen Elend, das die Polen nach Oberschlesien hineingetragen haben. Um diese Not nach beiden Kräften zu lindern, werden die nach Oberschlesien entlassenen Deserteuren des internationalen Roten Kreuzes dort bleiben, um ein umfassendes Hilfsnetz in Szene zu setzen. Alle Deutschen aber sollten helfen, diese Not nach beiden Kräften zu lindern und das „Oberschlesien-Hilfsnetz“ in Berlin, Unter den Linden 78, durch Ueberzeugung von Gaben weitgehend unterstützen.

Kinder als Zeugen.

Der 5. Leipziger Prozeß.

Der Prozeß gegen den ehemaligen Feldpostisten Studenten Ramdohr begann vor dem Reichsgericht in Leipzig. Der Angeklagte wird beschuldigt, Kinder und Unmündige unter Mißhandlungen festgenommen und unter menschenunwürdigen Verhältnissen ungeduldet lange festgehalten zu haben. Der Angeklagte gab an, daß er nach Anweisungen seiner Vorgesetzten energisch durchgegriffen habe, als von belgischen Kindern und Frauen Sabotageakte an der Eisenbahn verübt wurden. Die Anschuldigung wies er energisch zurück und erklärte, daß er nach den Erfordernissen der Kriegsführung gehandelt habe. Die Aussagen der belgischen Kinder standen zum großen Teil im Widerspruch mit ihren früheren Aussagen, zum anderen Teil waren sie durchaus unklar, so daß ein klares Bild nicht gewonnen werden konnte. Auf den Widerspruch aufmerksam gemacht, erklärten sie zum Teil, daß sie durch Mißhandlungen zu ihren Aussagen gezwungen seien, leht aber frei reden könnten. Andere wieder sagten, daß der Angeklagte durchaus freundlich zu ihnen gewesen sei. Vorgesetzte und Kameraden des Angeklagten stellten ihm in jeder Weise das beste Zeugnis aus.

Landwirtschaft vor!

Ihre Mitarbeit am Wiederaufbau.

Von landwirtschaftlicher Seite wird uns geschrieben: Der Verfallter Vertrag und seine jüngsten Aufschüttelungen haben der deutschen Wirtschaft einen schweren Schlag versetzt und legen ihr schier unerträgliches Fesseln an. Wenn von Wiederaufbau gesprochen wird, richtet alles seine hoffnungsvollen Blicke auf das Wiedererstarken unseres Gewerbes und Handels, obgleich gerade diese Zweige unseres Wirtschaftslebens besonders stark unter dem Druck der Entente stehen.

Es ist deshalb sehr beachtlich, daß die „Wirtschaftszeitung“ in ihrer Nummer vom 7. Juni einen Aufsatz bringt, in dem gerade auf die Bedeutung der Landwirtschaft für das Wiedererstarken unseres Wirtschaftslebens hingewiesen wird. Mit Recht eifert der Verfasser die „Nur-Erfassungspolitik“ während des Krieges und der Nachkriegszeit mit ihren neuen niederbrechenden Regungen von sich oft widersprechenden Befehlen und Verordnungen, die eine Besseraufnahme unmöglich machten. Sie trug Bittertuna und Unlust in die Landbevölkerung. Nimmt man hinzu die oft vom parteipolitischen Gesichtspunkte diktierte Stellungnahme vieler städtischer Volkskreise gegen ihre Volksgenossen auf dem Lande, so kann man den Unwillen dieser verstehen.

Es gilt zunächst, den Landwirten die Freude an die Erzeugung wiederaufgeben,

und dazu ist nötig, die noch bestehenden Fesseln, die sie einengen, zu lösen. Dann wird die deutsche Landwirtschaft alle ihre Kräfte an das Wiedererstarken unserer Volkswirtschaft setzen können. Die Hilfe der Landwirtschaft am Wiederaufbau ist um so wichtiger, als sie dem unmittelbaren Einfluß der Entente entzogen ist. „Eine Hilfe, die nicht vom Feinde erbeten zu werden braucht und nicht vom Feinde verjagt werden kann.“

Bauerntag.

Alljährlich, wenn die Felder in voller Pracht stehen, das Korn aber noch nicht reif zum Schnitt ist, treten Deutschlands Bauern zu erster Beratung und vaterländischem Fest zusammen. So tagten vom 3. bis 6. Juni die schleswig-holsteinischen Bauern in Mendsburg. Am 13. Juni werden die nassauischen Bauern in Ulfingen ihr Bekenntnis zum Deutschtum, zur Ehre und zur Arbeit ablegen. Eine reichhaltige Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte sowie eine Kohlenschau sind mit der Tagung verbunden, die in einem großen Volksfeste ausklingen wird.

Einen eigenen Weg geht der Thüringische Landbund: Am 17. Juli werden Thüringens Bauern nach der Wartburg wallfahrten, um Heerschau abzuhalten über alle, die in der Einheit des Thüringischen, in der Einheit des gesamten deutschen Landvolkes einen bislang noch unerklärlichen Rückschlag für unser armes Vaterland sehen. Von dort, wo einst ein unbeugsamer, deutscher Mann die Kraft zum schweren Kampf für Glauben und Ueberzeugung fand, soll ein wachhaltendes Bekenntnis zu dem gekümmerten und geschändeten Deutschtum heraufbringen durch's ganze Thüringer Land, durch alle deutschen Länder und Herzen. Ein solcher Notruf ist ein heiliger Ruf, ein Ruf, der wir bitterlich brauchen. Denn das ist die größte Not in unserer Zeit, daß wir die Not nicht mehr empfinden, daß sie uns die Wangen nicht mehr schamrot macht, daß sie uns die Haare nicht mehr fallen, daß wir immer mehr versinken ins eigene kleine Ich. Das darf nicht sein! Und daher wird's von der Wartburg schallen: Heil gut Deutsch allewege! Die deutsches Bauerntum!

Stadtkinder aufs Land.

Heiß brennt die Sonne aufs Land herunter und sie, die wir lieben wegen ihrer Leben weckenden reisenden Kraft, wird in der Großstadt zur Feindin, vor der wir uns mit allen Mitteln zu schützen suchen. Dinaus aufs Land, in die freie Natur, ist die Sehnsucht, die in jedem Übergroß wird. Wie wenigen wird sie erfüllt! Am schwersten leiden die Kinder der Großstadt. Die Straßen, die doch den meisten Spielplatz sein müssen, sind unerträglich heiß; schwer legt sich der Staub auf die jungen Lungen. Abgepannt kommen sie aus der Schule und geben langsam und müde den Weg, auf dem sie sonst, froh dem Schulgang entronnen zu sein, tollten und dem Uebermut die Flügel schiefen ließen. Manche von ihnen sind voriges Jahr noch von fürsorgender Liebe auf dem Lande aufgenommen worden. Diesmal ist nichts in Sicht, worauf sie sich freuen könnten, denn auch die Vorfreude schon bringt Spannkraft; das zeigen die, die mit frohen Augen erzählen, wohin sie in den Ferien reisen werden, unbewußt, daß sie den andern das Herz noch schwerer machen.

Fürsorgende Liebe! Sie ist stets im deutschen Volk zu Haus gewesen; das hat der Krieg bewiesen und die schwere Zeit naher. Ureigenes Gebiet aber ist sie der deutschen Frau. Ihr Landfrauen und Mütter, deren Kinder in gesunder Landarbeit den Körper kräftigen und unter schattigen Bäumen spielen können, gedenkt der Stadtkinder, auf denen die Folgen des Krieges und der Hungerblockade unvergleichlich viel schwerer lasten! Manche hat sich wohl geföhrt: „Nie wieder,“ weil sie viel Unangenehmes erlebt und Unlust geerntet hat. Daß Euch nicht abschrecken, Opfer zu bringen für Deutschlands Jugend! Bei eingehender Verständigung mit den Vermittlungsstellen werden für jeden Haushalt passende Kinder zu finden sein. Soldaten- und Beamtenkinder, Kinder des kleinen Mittelstandes und der Arbeiter, überall ist die Not groß. Die Landratsämter und Bezirksamter, der deutsche Offiziersbund wie der Nationalverband deutscher Offiziere, Beamtenvereinigungen aller Art, die Evang.-Frauenhilfe und andere charitative Verbände, übernehmen gern die Vermittlung.

Gesundheit und gute Nerven sind mehr denn je unentbehrlich für unsere Jugend. Schwere Aufgaben erwarten sie. Das Schicksal unseres Vaterlandes ruht in den Händen der kommenden Generation. Deutsche Landfrauen helfen!

Iselotte Kuehner-Gerhard,
Geschäftsführerin des Reichsverbandes landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine.

Die Angestelltenversicherung.

Erhöhung der Versicherungsgrenze auf 28 000 Mark.

In seiner letzten Sitzung nahm der Reichsrat den Gesetzentwurf über Aenderung des Versicherungsgesetzes für Angestellte an, der in den Ausschussberatungen nur unwesentliche Aenderungen erfahren hat. Nach dem Entwurf wird die Versicherungsgrenze von 15 000 auf 28 000 Mark erhöht. Im ganzen werden neun Gehaltsklassen gebildet. Die erste reicht bis 1500 Mark, die zweite bis 3000 Mark, die dritte bis 4000 Mark, die vierte bis 5000 Mark, die fünfte bis 6000 Mark, die sechste bis 8000 Mark, die siebente bis 10 000 Mark, die achte bis 15 000 Mark und die neunte bis 28 000 Mark Gehalt.

Die neuen Beiträge.
An Beiträgen werden bis auf weiteres erhoben: in der ersten Klasse 15,60 Mark, in der zweiten 24,60 Mark, in der dritten 30,60 Mark, in der vierten 37,60 Mark, in der fünften 43,20 Mark in der sechsten 55,20 Mark, in der siebenten 68,40 Mark, in der achten 80,40 Mark und in der neunten Klasse 98,40 Mark.

Geringe Erhöhung des Ruhegeldes.
Entsprechend der Erhöhung der Beiträge soll auch das Ruhegeld erhöht werden. Zunächst wird ein für alle Kreise gleicher Grundbetrag von 360 Mark jährlich festgesetzt, wozu dann die Steigerungssätze treten. Der Steigerungssatz beträgt für jeden entrichteten vollen Monatsbeitrag in der ersten Klasse 1,50 Mark, der zweiten 3,60 Mark, der dritten 4 Mark, der vierten 6 Mark, der fünften 8,60 Mark, der sechsten 10 Mark, der siebenten 12 Mark und der achten und neunten 15 Mark. Bei Kindern unter 18 Jahren erhöht sich das Ruhegeld für das erste Kind jährlich um 32 v. H., für das zweite um 24 v. H. und für jedes weitere Kind um jährlich 16 v. H. des Grundbetrages.

Deutsches Reich.

Der Führer der bayerischen Unabhängigen ermordet. In München ist ein schweres politisches Verbrechen begangen worden. Der der unabhängigen Sozialdemokratie angehörende Landtagsabgeordnete Gareis, der Donnerstagabend einen Vortrag über das Thema: „Die drohende Verkrüchtelung der Schule“ im Freienderversverein „Darwin“ gehalten hatte, wurde später auf dem Nachhausewege in der Kreuzstraße von einem Unbekannten durch vier Revolverkugeln in den Kopf schwer verletzt. Er wurde in das Schwabinger Krankenhaus eingeliefert, wo er noch in der Nacht den schweren Verletzungen erliegen ist. Gareis war der geistige Führer der Landtagsfraktion der bayerischen Unabhängigen. Der Attentäter ist noch nicht ermittelt.

Die bayerische Staatsregierung veröffentlicht eine Erklärung, in der sie der schärfsten Entrüstung über die Freveltat, welcher der Landtagsabgeordnete Gareis zum Opfer gefallen ist, Ausdruck gibt. Die Staatsregierung bedauere aufrichtig, daß dieser durch hohe Bekleidungsstücke ausgezeichnete Mann durch die ruchlose Tat eines gewissenlosen oder fanatischen Menschen so plötzlich aus dem Leben gerufen worden ist, und spricht dem Landtag und den Hinterbliebenen ihre warmste Teilnahme aus. Sie biete alles auf, den Täter ausfindig zu machen und die Motive seiner Tat aufzuklären.

Dem Reichstage, der am 14. Juni wieder zusammentritt, wird auch ein Gesetzentwurf über die Erhöhung der Umsatzsteuer vorgelegt, der durch das Ultimatum nötig geworden ist. Herr Wirth hatte schon 1920 in seiner Eigenschaft als Reichsfinanzminister auf diese Wahrscheinlichkeit hingewiesen. Trotz aller Finanznot ist aber dringend zu wünschen, daß diese Vorlage sehr genau geprüft wird, denn sie bietet die größten Gefahren für einen Preisabbau aller Produkte und Fabrikate. Heute beträgt die Umsatzsteuer 15 Mark von 1000 Mark Umsatz, wozu für Luxusartikel noch ein Extrazuschlag tritt. Wenn dieser Satz etwa verdoppelt werden sollte, so wäre das eine harte Last. Denn wenn auch die Steuer mit in den Preis hineinkalkuliert werden kann, so ist damit noch lange nicht gesagt, daß sich die Preiskalkulation bei den heutigen Verhältnissen stets als richtig erweist, es kann dabei zu bösen Enttäuschungen kommen. Auch die Sozialdemokraten sind gegen die Steuererhöhung bezüglich der Umsatzsteuer, der Reichsanwalt wird dabei also wohl erhebliche Schwierigkeiten finden. Die Härte, die sie für ganz kleine Betriebe und Gelegenheitsverkäufe bildet, fällt noch be-

sonders ins Gewicht. Diese Härte ist auch der Anfang zu mancherlei Ver suchen zu Steuerhinterziehungen.

Diätenabzug für Angehörige im Parlament. Die parlamentarischen Formen gewisser Radikalismus sind jetzt derart überhand genommen, daß die alten geschäftsordnungsmäßigen Mittel nicht mehr ausreichen, um die Würde des Hauses zu wahren. So hat der Geschäftsordnungs-Ausschuß des Preussischen Landtags zu einer für eine Verammlung der erwählten Vertreter des Volkes immerhin neuen, leider aber durch die beschämenden Verhältnisse notwendig gewordenen Maßnahme gearreißt. Er hat nämlich beschlossen, daß es künftig zulässig sein soll, die Verletzung der Ordnung des Hauses auch mit teilweiser Entziehung der Diäten zu bestrafen. Natürlich protestierten die Kommunisten auf das heftigste gegen diesen Antrag, alle anderen Parteien nahmen ihn an, denn für einen Abgeordneten, der eine Anstalt, des Parlamentes würdige Tonart zu wahren weiß, kommt ein solches Erziehungs-mittel nicht in Frage. Und den lauten Schreibern kann man mit solchen Streichen am Geldbeutel vielleicht am besten beikommen — falls nicht Moskau diese Geldstrafen bezahlt.

Der Etat des Memellandes. Wie berechtigt der Wunsch der Bevölkerung des Memellandes ist, entgegen den Vereinbarungen der Litauer sich ihre Selbstständigkeit zu bewahren, geht daraus hervor, daß der diesjährige Tag zum erstenmale beratene Etat des Landes ohne Defizit abschließt. Der Vizepräsident des Staatsrats erklärte, daß das Memelland den aufrichtigen Wunsch habe, mit allen Nachbarländern in freundschaftlichen Beziehungen zu leben, daß es aber auf Wahrung seiner Selbstständigkeit gemäß den Wünschen der überwiegenden Mehrzahl der Bevölkerung bestehe.

Die neuen Steuern: Verdoppelung des Reichsnotopfers? Wie der „Tag“ aus parlamentarischen Kreisen erfährt, beabsichtigt die Reichsregierung, folgende Steuererhöhungen einzubringen: Erhöhung der Grunderwerbsteuer auf 100 Mark; Erhöhung der Branntweinsteuer von 800 auf 1000 Mark; Erhöhung der Biersteuer entsprechend der weiteren Entwertung der Mark; Verschärfung der Tabak-, Zigaretten- und Zigarrensteuer; Erhöhung der Kohlensteuer, so daß die Kohle sich mehr dem Weltmarktpreis nähert; Erhöhung der Umsatzsteuer um das Dreifache; Erhöhung der Körperschaftsteuer; Erhöhung des Börsenumsatzsteuers. Wenn alle diese Steuern vom Reichstage angenommen werden sollten, ist noch nicht die Hälfte des Betrages gedeckt, den das Reich unbedingt braucht. Wie der „Tag“ nun weiter erfährt, sollen die Sozialdemokraten sich entschließen haben, ihre Zustimmung zu diesen Steuererhöhungen davon abhängig zu machen, daß das Reichsnotopfer um das Doppelte erhöht wird.

Ein deutsches Luftschiff an Frankreich. Ein an Frankreich überachendes deutsches Luftschiff mit einer Besatzung von drei Offizieren und 10 Unteroffizieren triefte dieser Tage in St. Omer ein, wo sein neuer Heimathafen sein wird. Diese Lieferung findet in Ausführung des Friedensvertrages statt.

Anfolge des Ausscheidens der Deutschen Volkspartei aus dem Landespräsidium ist es in Lippe-Deimold zu einer Regierungskrise gekommen.

Aus Ausschussberatungen im sächsischen Landtag ging hervor, daß man mit einem Defizit von 700 Millionen Mark in Sachsen zu rechnen hat.

Ausland.

Polen.
Die herannahende polnische Wirtschaftskatastrophe. Der Tiefstand der polnischen Mark ist kaum mehr zu unterbieten. Für eine deutsche Mark werden 20 polnische bezahlt, für einen Franken 110, für einen Dollar gar 1300 Polentmark. Das heißt, mehr als 800 polnische Mark sind einer Goldmark gleich, oder 8 Mark erreichen noch nicht den Friedenswert eines Pfennigs! So dunkle Aussichten sollten selbst in Polen zur Ernüchterung führen. Aber davon merkt man noch nicht viel. Zwar werden schon vereinzelte Stimmen laut, daß zu Polens Rettung eine Verständigung mit Deutschland nötig sei; in der Hauptfrage sieht aber immer noch die polnische Presse ihre Hauptaufgabe in der schlimmsten Weise gegen alles Deutsche.

Ungarn.
36 Millionen für Horty. Im ungarischen Parlament führte bei der Beratung des Budgets der Abg. Benitsky heftige Klagen über die hohen Kosten für das Reichsverwehramt, die sich auf ungefähr 33 Millionen Kronen belaufen. Das sei das Bier-sache dessen, was in der alten Monarchie die Hofkosten betragen hätten. Er verwies darauf, daß in Deutschland das Staatsoberhaupt einen Ehrensold und Repräsentationskosten von insgesamt 200 000 Mark erhalte.

England.
Die Sanktionen und der englische Handel. Die verhängnisvolle Wirkung der auf Grund der Sanktionen erhobenen Einfuhr-

abgabe von 50 Prozent des Wertes auf deutsche Waren zeigt sich an den letzten veröffentlichten Zahlen über den englischen Handel mit Deutschland. Die Einfuhr deutscher Farben und Farbstoffe sank von 90 694 Pfund Sterling im März auf 19 777 Pfund Sterling im April. Die Abnahme betraf Malarin, synthetischen Indigo und andere fertige Farben. Eisen- und Stahlfabrikate verschiedener Art wiesen eine Abnahme von 81 571 Pfund Sterling auf. Ebenfalls fiel die Einfuhr von Glas und Glaswaren, und zwar insbesondere insoweit starker Minder-einfuhr von Glas für wissenschaftliche Zwecke, Glühbirnen, Fenster-Buntglas und Flaschen um 46 143 Pfund Sterling. Die Papier-einfuhr einschließlich Pappe und Material zur Papierfabrikation verminderte sich um 43 928 Pfund Sterling. Da der englische Handel an dem Weiterverkauf dieser Waren zweifellos sehr erhebliche Gewinne erzielt hätte, erweist sich die Forderung, daß die Sanktionen, wie sie auf der einen Seite die deutsche Industrie sicherlich schädigten, auf der anderen gleichfalls eine sehr erhebliche Einbuße verursacht haben.

Die britische Reichskonferenz. Die Reichskonferenz der Premierminister des britischen Reiches wird wahrscheinlich am 15. oder 16. d. M. eröffnet werden. Danach aus Australien und Neuseeland sind bereits einetroffen. General Smuts aus Afrika und Merahan aus Kanada werden erwartet.

Amerika.
Zurückweisung italienischer Einwanderer in Amerika. Von tausend italienischen Einwanderern, die am Montag in Boston angekommen sind, wurden insoweit des neuen Einwanderungsgesetzes nur dreihundert zugelassen, und zwar an erster Stelle die ältesten und Frauen und Kinder, welche schon Verwandte in den Vereinigten Staaten haben. Die 700 übrigen wurden auf Kosten der Schiffsahrtsgesellschaft zurückgeschickt.

Die Konferenz der österreich-ungarischen Reichsregierungen wird statt am 15. Juni erst am 2. Juli in Porto Revo stattfinden.

In der Schweizer Nationalversammlung wurden zwei Interventionen über den Aufenthalt Exkaiser Karls in Prag eingereicht.

Am 22. August 1921 finden laut „Times“ Verteilungen vormaliger deutscher Grundstücke in Deutsch-Ostafrika in Dar-es-Salaam statt.

Professor Einstein ist auf seiner Rückkehr von Amerika in Genua feierlich empfangen und von der Universität von Mailand zum Ehrendoktor ernannt worden.

Heimliches.

Nachrichten, 13. Juni 1921.

Der Vorstand der Landwirtschaftskammer beschloß, die bisher einseitige Veranlastung 1921/22 zu einer zweifelhafte zu erweitern und die dadurch entstehenden Mehrkosten von 1000 M für das laufende Rechnungsjahr zu bewilligen. Ebenso die Haushaltungskurse an der hiesigen Landwirtschaftlichen Lehranstalt mit Beginn des Wintersemesters derart zu erweitern, daß der Unterricht für Mädchen mit demselben Zeitpunkt wie der für männliche Schüler beginnt, so daß die Mädchenklasse eine Parallelklasse zu den übrigen Klassen bildet.

Großes Künstler-Konzert. Wie wir hören, steht uns am Sonntag, den 19. Juni, abends 8 Uhr im Saale des „Hotel Gunitum“ das größte Künstler-Konzert bevor. Auf Veranstaltung zahlreicher Musikfreunde wird der weltbekannte Meistersänger Nicola Grise-Winkel und der hervorragende Violinvirtuose Selmar Viktor (erste Solo-Witglieder der Wiesbadener Staatsoper) ein großes Künstler-Konzert geben. Als Klavier-virtuosin wird die sehr geschätzte Fräulein Margitt Leue aus Wiesbaden mitwirken. Da die Namen der Künstler ein solch hohes Ansehen genießen, ist sicherlich mit einem ausverkauften Hause zu rechnen und empfiehlt es sich seine Eintrittskarten im Voraus zu sichern. (Siehe Inserat.)

Steuerfreie Renten bis 8000 Mark. Der Steueranspruch des Reichstages hat beschlossen, die Steuerfreiheit der Kriegsverletzten bis zur Rentenhöhe von 8000 Mark auszuweiten. Ein Kriegsbeschädigter, der 8000 Mark Rente hat, braucht diese nicht zu versteuern. Ein Kriegsbeschädigter, der 8000 Mark Einkommen besitzt, davon 4000 Mark Rente, muß diese 4000 Mark Rente nicht versteuern, wohl aber die 4000 Mark Arbeitseinkommen zur Steuer anmelden.

Rein unreife Obst essen! An Kulmbach ist der einjährige Sohn des russischen Christian Pücher von Pöbusch unreife Stachelbeeren und mußte trotz ärztlicher Hilfe unergründlichen Schmerzen sterben. Solche Vorkommnisse, die sich alle Jahre wiederholen, sollten endlich eine ernste Warnung sein.

Vorsicht beim Einkauf von Auslandszucker. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist es zu empfehlen, mit dem Einkauf von Auslandszucker eine abwartende Stellung einzunehmen, da derselbe in aller Bälde eine wesentliche Preissteigerung (auf mindestens 8 Mark pro Kilo) erfahren dürfte.

Ragelbroggen, 13. Juni. Das Projekt zur Ueberwindung des Ragelbroggen ist nun soweit gediehen, daß die Ausführungsarbeiten bereits in

Angriff genommen werden konnten. Endlich ist ein jahrelanger Uebelstand beseitigt worden und alle Einwohner begreifen mit Freuden die Aus-führung. Allerdings leidet während der Dauer der Verfahr in dem in Frage kommenden Straßen-teil Ragelbroggen-Raststätten. Er wird durch Umleitung aufrecht erhalten. Diese augenblickliche Unannehmlichkeit wird aber im Hinblick auf die Ursache ohne Knurren und gerne in Kauf genommen.

Caub, 12. Juni. Der Bergmann Jakob Reim von hier erlitt am vergangenen Dienstag durch zu frühes Entzünden eines fertiggemachten Spreng-schusses erhebliche Brandwunden und mußte Aufnahme im Krankenhaus in St. Goarshausen finden. — Während drei aufeinanderfolgenden Pirschgängen brachten die Herren Raabpächter Etedmann und Förster Dietrich drei Wildschweine zur Strecke.

Schlungenbad, 13. Juni. Zu den Vergiftungserscheinungen, unter denen einzelne Mitglieder der hier tagenden Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften erkrankt sind, und man zunächst auf den Genuß des Nachmittags beim Festessen, der giftigen Stoffe enthalten haben könnte, zurückführt, teilt der „Arbote“ mit: Die eingeleitete Untersuchung hat die Sachlage insoweit geklärt, daß es sich keineswegs um den Genuß verborbener Speisen handelt, sondern um eine Bakterienvergiftung, an der dem Restaurateur keinerlei Schuld zufällt.

Niederbrechen, 12. Juni. Eine Frau Schipper aus Wiesbaden kam auf dem biersigen Bahnhofs beim Besteigen des Zuges so unglücklich zu Fall, daß ihr beide Arme und ein Fuß ab-geschnitten wurden. Der Unglücksfall gibt Ver-anlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß das Besteigen fahrender Züge fast stets mit Lebens-gefahr verbunden sein kann.

Spd. Gummersbach, 12. Juni. Beim Baden gerieten der Arbeiter Wirth aus Niedernhagen und ein anderer junger Mann in die Gefahr des Er-trinkens. Der Bruder des Wirth sprang dem Versinkenden nach und rettete zunächst seinem Bruder. Ehe der todesmutige Reiter den zweiten Mann erreichen konnte, sank er selbst unter und ertrank.

Wiesbaden, 12. Juni. Der Haushalt der Stadt Wiesbaden für 1921 zeigt gegen den von 1920 infolge der allgemeinen Ertragsminderungen eine Erhöhung von 166,7 auf 220,2 Millionen Mark. Die Mehrausgaben von 53 1/2 Millionen verteilen sich mit 25 1/2 Millionen auf die Aemter der alten Friedenswirtschaft und mit 25 Millionen auf die aus der Kriegswirtschaft übernommenen Aemter. 41 1/2 Millionen wurden bereits durch nachträgliche Positionserhöhungen im Laufe des Jahres gedeckt; die fehlenden 12 Millionen sollen durch Erhöhung der Grund- und Gebäudesteuer von 5 auf 7 1/2, pro Mille, Erhöhung der Gewerbesteuer und Betriebssteuer von 300 auf 600 % und die Ein-führung einer Straßenreinigungsgeld sowie Er-sparnisse in der Museumsverwaltung eingebracht werden. Die Gesamtsumme aller Zuschüsse im Jahre 1921 beträgt 51 Millionen Mark; die Deckung der Zuschüsse soll durch Erträge der Wasser- und Lichtwerke und der Steuerverwaltung aufgebracht werden. — Die Eingemeindung von Schierstein in Wiesbaden ist von der Stadtverordnetenversammlung einstimmig genehmigt worden. Der Vertrag, der auch von Schierstein bereits angenommen wurde, bedarf noch der Bestätigung durch den preussischen Landtag. Wiesbaden tritt nach dieser Eingemeindung an den Rhein und man erwartet davon eine neue Epoche seiner Entwicklungsgeschichte. Wiesbaden übernimmt die Verpflichtung, eine Straßenbahn nach Schierstein zu bauen und zu unterhalten. Sämtliche Schier-steiner Beamte, Angestellte und Arbeiter werden übernommen und dürfen in ihren Bezügen nicht schlechter gestellt werden, als die Wiesbadener Beamten usw. Der Bürgermeister von Schierstein wird in der Charge eines Oberverwaltungs-inspektors übernommen.

Wiesbaden, 12. Juni. In das Unter-suchungsgefängnis Wiesbaden wurden dieser Tage von der Kriminalpolizei zwei Leute eingeliefert, die an Kindern Unzuchtverbrechen in einer Reihe von Fällen verübt hatten. Der eine dieser Wülflinge war geschlechtskrank und hatte seine Krankheit auf ein 10-jähriges Mädchen übertragen. — Im hiesigen Hotel „Wilhelma“ hat sich vor einigen Nächten der französische Fabrikbesitzer Moriz Corse mit seiner Ehefrau erschossen. Die Gründe der Tat sind bisher nicht festgestellt.

Frankfurt, 11. Juni. In einer Straf-sammerverhandlung wurde der als Zeuge ver-nommene Friedrich Wagner wegen Verdacht des Meineides mitten in der Sitzung festgenommen und ins Gefängnis abgeführt. Der Vorfall er-regte natürlicherweise beträchtliches Aufsehen und mag allen denen als handgreifliche Warnung dienen, die trotz aller Einschränkungen von Gerichts-seite die Bedeutung der Eidesleistung für ihre Aussagen vor Gericht zu gering einschätzen.

Frankfurt, 12. Juni. In einer Familie der Bergerstraße kam es zwischen Mann und Frau zu Streitigkeiten. Schließlich griffen beide zu den auf den Tisch liegenden Messern und bearbeiteten sich gegenseitig Kopf und Gesicht derartig damit, daß beide schwer verwundet dem Heilig-Geisthospizal zugeführt werden mußten.

Limburg, 11. Juni. Ein 28 Jahre alter Mann mit Namen Wilhelm Groth aus Neustadt wurde erschossen und beraubt, als er von der Kirme in Rennerod auf dem Rad nach Hause fahren wollte. Der Raubmörder hat den Er-mordeten von der Straße aufs Feld geschleift.

hat ihn dort ausgeraubt und ist dann mit dem Wagen weggefahren. In Remerod wurde ein junger Mann verhaftet, bei dem das Rad des Ermordeten gefunden wurde.

Vermischtes.

*** Der künstliche Fuß als Geldversteck.** Einen eigenartigen Schmugglertrick hatte ein Kriesschädigter Johann Varua angewandt, der kürzlich in einem Grazer Kaffeehaus wegen Kesselpressei verhaftet wurde. Auf der Polizei wurde auf Grund der Personalbeschreibung und einer Probe, die der junge Mann als Kriegsverletzte am linken Fuß trägt, festgestellt, daß Varua von der Budapest Oberstadthauptmannschaft wegen Veruntreuung von 2,5 Millionen gesucht wird. Er hatte sich in Budapest unter anderem Namen aufgehalten und flüchtete dann über Steiermark und Salzburg nach München. Das Geld brachte er in einer Prothese über die Grenze. In München wechselte er Dollar und Franken in einen Scheck von 175 000 Mark um. Dann kam er über Rosenheim, Linz, Salzburg und Wien nach Graz, wo er große Geldsummen ausgab. So machte er in einem Hotel in drei Tagen eine Rache von über 160 000 Kronen. Bei seiner Verhaftung fand man bei ihm nur noch 12 Kronen. Er hatte also in der kurzen Zeit das ganze Geld verwendet.

*** Ein halbes Dorf eingekerkert.** Im Unterengadin ist das städtische Dorf Senti (Sina) unterhalb Schuls-Taravil zur Hälfte niedergebrannt. Der Schaden ist sehr groß.

*** Selbstmord wegen falscher Steuerangaben.** Weil er insofern falscher Steuerangebere 70 000 Mark Strafe bezahlen sollte, erhängte sich der Gutbesitzer Finkenmeyer, der reichste Landwirt in Vetseln bei Pöchlarn. Ein ähnlicher, aber wohl durch pöbliche Weisheitsumnachtung verursachter Fall ereignete sich in Arenstedt. Dort erhängte sich der Gutbesitzer Butt. Im Arm, fest an die Brust gedrückt, hielt er einen Kasten, der 500 000 Mark enthielt!

*** Schweres Eisenbahnunglück in Frankreich.** Bei Domzerte hat sich ein folgenschweres Eisenbahnunglück ereignet, dem zahlreiche Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Nach den bisherigen Feststellungen sind 16 Personen getötet. In dem vom Unfall betroffenen Zuge befanden sich auch der Kardinalerzbischof von Paris Dubois und zahlreiche Senatoren und Abgeordnete.

*** Vandalenwesen in oberbayerischen Wäldern.** Wie aus München gemeldet wird, treiben sich in den Wäldern von Troitzberg in Oberbayern landesverwiesene Vandalen, zum Teil Tschokolowaken, herum, von denen die Gendarmerie bei Emetzham vierzehn Frauen und Kinder gefangen nahm, während die Männer geflüchtet sind.

*** Die gesunkene Dper.** Kürzlich machte man erfolgreiche den Versuch, eine Verbreitung der Berliner Staatsoper funkentelegraphisch zu verbreiten. In dem Spielraum der Dper wurde Musik und Gesang von mehreren Mikrophonen aufgefaßt und auf Drahtleitungen nach der Großfunkstelle Königsplatz übertragen geleitet, die sie dann in den Luftraum sandte. So konnte man die Dper „Madame Butterfly“ zu gleicher Zeit nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch in London, Paris, Rom, Petersburg, Christiania und anderen 1200 und mehr Kilometer entfernten liegenden Orten hören. Wie die Empfangsstellen meldeten, war die Uebermittlung sehr deutlich und rein.

*** Selbstmord unter Glodengeläut.** In Rassenbeuren (Schwaben) war der Mechaniker plötzlich irrsinnig geworden. Er lautete fortwährend die Gloden und feuerte blindlings Schüsse ab, wodurch ein Mann tödlich verletzt wurde. Der Irnsinnige zertrümmerte sich an der hin- und herschwingenden Glode den Schädel.

*** Schiffszusammenstoß mit einem Eisberg.** Von amerikanischen Küstenstationen wurde ein brasilianischer Silfer aus einem unbekanntem Schiff aufgefangen, das mit einem Eisblock im Atlantischen Ozean zusammengestoßen ist. Das Schiff war im Sinken begriffen und bat um dringende Hilfe.

*** Lebensgefährliches Büchsenfleisch.** In München erkrankten nach dem Genuß von Büchsen- und Sackfleisch unter schweren Vergiftungserscheinungen eine Witwe, ihr Sohn, eine zu Besuch weilende Nichte und ein junger Bildhauer aus Böhmen. Die Witwe und der Bildhauer sind der schweren Vergiftung bereits erlegen, ebenso ist die Nichte, die bei der Ankunft in ihrem Heimatort ebenfalls schwer erkrankte, bereits gestorben, während der Sohn kaum mit dem Leben davon kommen dürfte. Die eigentliche Vergiftungserscheinung ist noch nicht geklärt.

*** Drei Todesopfer eines Explosionsunglücks.** Bei einer Explosion in einem Danziger Papiergeschäft erstickten durch Qualmentwicklung entzündeter Feuerwerkskörper drei Personen.

*** Die Steuererklärung für Einkommen unter 10 000 Mark.** Vor einiger Zeit wurde eine in amtlicher Form gefaltete Nachricht verbreitet, daß Steuerpflichtige mit einem Einkommen unter 10 000 Mark auch dann keine Steuererklärung abzugeben brauchen, wenn sie vom Finanzamt zur Abgabe einer Einkommensteuererklärung aufgefordert

worden sind. Diese Nachricht ist unzutreffend. Jeder Steuerpflichtige, der im Kalenderjahr oder dem abwechselnden Wirtschaftsjahr 1920 ein steuerbares Einkommen von mehr als 10 000 Mark gehabt hat, hat eine Steuererklärung abzugeben. Steuerpflichtige mit einem Einkommen unter 10 000 Mark sind verpflichtet, eine Steuererklärung abzugeben, wenn ihnen eine besondere Aufforderung hieran vom Finanzamt zuzugangehen ist. Sie seien sich bei Nichtabgabe der Einkommensteuererklärung der Festsetzung eines Zuschlages zur Steuer und gegebenenfalls auch der Verbüßung einer Ordnungstrafe aus.

*** Achtung vor dem Gericht.** Es ist sehr erfreulich, daß sich die abfällige Beurteilung, die sich in England zuerst über die Urteile des deutschen Reichsgerichts gegen die Kriegsverbrecher geltend machte, jetzt geändert hat. Der Spruch des höchsten deutschen Gerichtshofes wird in der Hauptsache so gewürdigt, wie das Tribunal in Leipzig es verdient. Die Engländer haben bekanntlich ein Gesetz, wonach wegen „Contempt of Court“, Mißachtung des Gerichts, die sich auch in ähnlichen Kritiken: des Erkenntnisses äußern kann, eine sehr empfindliche Strafe eintreten kann. Wenn einige britische Richter glaubten, auf das deutsche Verdict keine Rücksicht nehmen zu brauchen, so sind sie nun von ihren eigenen Landsleuten, besonders von englischen Richtern, eines Besseren belehrt worden. Selbstverständlich sollte es nun sein, daß auch englische Kriegsverbrecher vor ein Gericht gestellt werden, und ebenso die französischen. In Paris will man davon nichts wissen. Das war allerdings vorauszusetzen. Zu wünschen ist außerdem, daß man sich bei uns in Deutschland selbst die ruhige Beurteilung aller deutscher Richtersprüche zur Pflicht macht.

*** Die Finanzlage der deutschen Gemeinden und Städte.** Es soll nicht bestritten werden, daß die Reichsregierung viel Arbeit hat, besonders mit der Durchführung der neuen Steuerpläne, aber eben deshalb hätte sie die Gelegenheit wahrnehmen müssen, von den deutschen Einzelstaaten und ihren Städten eine kurze Aufstellung über ihre Schulden und Defizitwirtschaft einzufordern. Es ist doch voranzuziehen, daß die Abgaben-Nutzung zugunsten der Entente schließlich nicht stimmen wird, wenn die staatliche und kommunale Finanzlage dabei übersehen wird. Es handelt sich dabei nicht nur um das verbriefte Recht der Staaten und Städte auf einen Teil der Einkommensteuer, sondern noch weit mehr um die Grund- und Gebäudesteuer, die bisher die oft sehr hart bedrückten Gemeinden einziehen. Nun will das Reich eine neue Real-Versteuere, Preußen mit seinem bald zweieinhalb Milliarden-Defizit will eine staatliche Grundsteuer erheben, und die Gemeinden wollen doch auch leben. Daß alle diese Steuern neben einander erhoben werden können, ist gar nicht denkbar.

*** Die Erholungsreise auf das Land.** Ist ein Wunsch vieler Städter, der auch nach den langen anstrengenden Arbeitswochen berechtigt ist. Der Unterkunftspreis ist für diesen Sommer bei bescheidenen Ansprüchen auf 25-35 Mark pro Kopf und Tag angenommen worden, aber es findet sich auch schon Gelegenheit, noch etwas billiger dazu zu kommen. Wer auf dem Lande in den Dörfern Bekannte hat, der wird auf eine Anfrage gern ein bereitwilliges Entgegenkommen finden. Kriegskameraden sehen sich auch mit ihren Familien einmal gern wieder. Und im Bauernhause steht man heute nichts aus, die gute Konjunktur hat es vielen Dorfwohnern ermöglicht, für Behaglichkeiten zu sorgen, die früher auf dem Lande nur vereinzelt zu finden waren. Gastfreundschaft ist aber stets eine hervorragende Tugend der deutschen Landbevölkerung gewesen. Es fehlt ja allerdings auch nicht an Dörfern, in denen die Fremdenindustrie ihr Heim aufgeschlagen hat, aber dort braucht man ja nicht zu achen. Und auch dort gibt es schon eine Verständigung, wenn sich für den Gastfreund auf dem Lande Gelegenheit bietet, einmal im Herbst oder Frühling den Gastfreund in der Stadt zu besuchen.

*** Die Vormundschaft der Mutter.** Bei der Beratung des Reichsjugendwohlfahrts-Gesetzes wurde vom Reichstagsausschuß ein Antrag Dr. Rosenfeld (U. S.) angenommen, wonach die Paragrafen 1783 und 1784 des Bürgerlichen Gesetzbuches für aufgehoben erklärt werden. § 1783 besagt, daß eine Frau, die mit einem anderen Manne als dem Vater des Mündels verheiratet ist, nur mit Zustimmung ihres Mannes zum Vormunde bestellt werden kann. § 1784 bestimmt, daß Beamte nicht ohne die vorgeschriebene Erlaubnis zum Vormunde bestellt werden können. Der Ausschuss ersetzte ferner den Abschnitt des Gesetzes über die Amtsvormundschaft und verlagte sich dann auf nächsten Dienstaag.

*** Nachprüfung der Reichsnotopferveranlagung.** Wegen die vielfach willkürlichen Erhöhungen des Grund- und Betriebsvermögens bei der vorläufigen Reichsnotopferveranlagung hatte der Hansabund beim Reichsfinanzministerium Beschwerde eingelegt. Vom Finanzministerium ist daraufhin jetzt die Auflage gemacht worden, daß jeder Steuerbescheid noch einmal nachgeprüft werden und daß die endgültige Veranlagung unter genauer Beachtung der gesetzlichen

Vorschriften erfolgen soll. Es handelt sich insbesondere um die Bestimmung, daß, falls gegen die vorläufige Veranlagung Einspruch nur verspätet ist, denjenigen Teil der Abgabe zu entrichten, der auf das von ihm in seiner Vermögenserklärung angegebene Vermögen fällt.

*** Die Befugnisse der Elternbeiräte.** Ueber die Grenzen der Befugnisse der Elternbeiräte hat der preussische Volksbildungsminister Wedder eine bemerkenswerte Entscheidung getroffen. Es war die Frage entstanden, ob über Verweilung von der Schule oder eine schwerwiegende Sittennotte im Abgangszugnis von der Schule überhaupt erst beschlossen werden könne, nachdem Eltern und Elternrat befragt worden seien. Die Lehrerkonferenz habe sich zunächst in voller Unabhängigkeit darüber schlüssig zu werden, welche Maßregeln sie für nötig erachte. Ehe aber diese Beschlüsse in Kraft treten, werde mit Zustimmung der Eltern der Elternrat befragt, dessen Entscheidungen die Schule soweit als möglich Rechnung zu tragen hat. Bei einer Meinungsverschiedenheit soll die Angelegenheit dem Minister unterbreitet werden.

*** Fahrpreidemäßigung auf die vierte Klasse.** Für Fahrten zu wissenschaftlichen und belehrenden Zwecken, für Schulfahrten, für Fahrten nach und von den Ferienkolonien, für die bisher nur in der zweiten und dritten Wagenklasse Fahrpreidemäßigung bis zum halben Fahrpreis bei Benutzung von Gil- und Personenzügen gewährt wurde, wird nun auch die Benutzung der vierten Klasse zum halben Fahrpreis für obige Fahrten zugelassen.

*** Deutsche Bureaucratie.** Vor dem Kriege war die Bureaucratie in aller Munde, das Büchsenfleisch als „Metall“ nach der Hülse, und nicht als Fleisch nach dem Innhalt besteuert werden sollte, weil man für Metall mehr Zoll zahlen mußte als für Fleisch. Aber die heutige Verwaltung leistet auch ihr Teil. Neulich wurde schon die Westenerna der in Oberbayern üblichen „Krautledernen“ als Luxuswaren besprochen, und jetzt marschiert auf derselben Linie der Petroleumlocher auf. Ein Petroleumlocher, dessen Behälter von Messing ist, ist der Luxussteuer unterworfen, ein anderer nur der gewöhnlichen Umsatzsteuer. Man sollte meinen, daß die Suppe oder die Kartoffeln, die auf solchem Kocher zubereitet werden, kein Luxus, sondern eine Notwendigkeit zum Leben sind, und darauf kommt es doch allein an.

*** Die Religion Mohammeds.** Die Anhänger des Mohammedanismus oder des Islams (Ergebung in Gottes Willen) nennen sich Moslems oder Gläubige, und es gehört ihre Religion zu den sogenannten monotheistischen, welche nur einen Gott kennen. Der Mohammedaner nennt ihn Allah, und er sieht in Mohammed seinen Propheten. Der rechte Moslem verehrt in Gott den Weltstifter und Erhalter, dem auch der Herrsche für seine Gaben dankbar sein soll, und er sucht sich Allah in lebendigem Glauben zu nähern. Dabei ist er aber vollständig überzeugt, daß über allem eine Vorbestimmung, ein Risik, walte. Und schon dies macht den Mohammedaner im Kampf fürchtbar. Denn er weiß, daß die Regel, die für ihn bestimmt ist, ihn auch finden würde, wenn er sich seine Verfechten wollte. Für ihn wird also die Gefahr nicht größer, wenn er sich dem Feinde mutig entgegenwirft. Dazu kommt aber noch ein zweites. Der Islam fordert von seinen Anhängern als eine Hauptleistung den Kampf gegen die Ungläubigen, und er verheißt dem Krieger, der dort gefallene ist, die Freuden eines mit allen Genüssen losenden Paradieses. Gesetze und Sittenlehre des Islams finden sich im Koran und in der Sunna. Ersterer stellt eine Sammlung von Aussprüchen Mohammeds dar, letztere enthält allerhand Erweiterungen, welche die Ueberlieferung brachte. Aber es fehlt eines. Der Mohammedaner will Gutes nur gegen seine Glaubensgenossen üben, während wir doch keine Grenze stellen sollen!

*** Das Ende der Rahtköpfigkeit.** Die leuchtenden Schädel vieler Menschen haben schon manchem Quacksalber zu denken gegeben, und alle Viertelsjahr erscheint ein neues Mittel, um allzu belästigte Waldungen wieder mit dichten Schwarz- oder Blondwald zu bevölkern. Allerdings meist ohne Erfolg. Das Mittel blieb eine angenehme Salbe oder ein gut riechendes Wasser und erfüllte seinen Zweck nicht. Nun hat ein ganz sündiger Amerikaner ein neues durchschlagendes Mittel erfunden, und die letzten Stunden der so oft belästigten Rahtköpfigkeit haben geschlagen. Mit einer Maschine behandelt dieser Amerikaner seine Patienten und näht ihnen auf elektrischem Wege Haar in die Kopfhaut. Stündlich werden auf diese Weise 60 Haare in die Kopfhaut eingezogen, so daß es ein Weibchen dauert, bis der Rahtkopf völlig verschwunden ist. Gesundheitliche Schäden soll das neue Verfahren nicht mit sich bringen. — „Echt amerikanisch!“

*** Gerichtliches.**
*** Todesurteil gegen einen Mörder.** Das Darmstädter Schwurgericht verurteilte den 23jährigen schwer verstorbenen Schulmädchen Richard Schmidt aus Biersdorf, Kreis Altentirchen, wegen Mordes, Mordversuches und Raubes zum

Tode und 15 Jahren Zuchthaus, sowie zu dauerndem Ehrverlust. Der Verurteilte hatte im Februar dieses Jahres in der Kaiserstraße zu Seebim die 19jährige Bartmann, die Tochter einer Mühlenbesitzerin, durch drei Revolverkugeln getötet.

*** Urteile der Sondergerichte.** Das Halleische Sondergericht verurteilte den Arbeiter Johann Schapo, der als Vorsitzender der Kommunistischen Arbeiterpartei in Eisleben den dortigen Aufstand leitete, wegen vollendeten Hochverrats zu sechs Jahren Festungshaft, da sein Verhalten nicht als ehrlos bezeichnet werden könne. Das Halleische Sondergericht hat bisher nur Zuchthausstrafen für Aufständler verhängt. Das Sondergericht in Naumburg verurteilte den Schlosser Ernst Schwobos wegen schwerer räuberischer Erpressung, Landfriedensbruch als Mädelstührer und wegen Verbrechens gegen das Entwaffnungsgesetz zu sieben Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Handel und Verkehr.

*** Arbeitslosigkeit infolge der Rostmahnahmen.** Die Arbeitslosigkeit im Industriegebiet steigt infolge der durch die Rostmahnahmen entstandenen Abgangswirksamkeiten immer weiter um sich. In Duisburg sind drei größere Werke zur Einführung von Betriebsbeschränkungen und Feierschlüssen gezwungen worden. In Duisburg, Ruhrort und in Sterkrade sieht man sich auf vertriebenen Plätzen zu ähnlichen Maßnahmen gezwungen. Nach weiteren Berichten hat auch die Hütte Phönix in Düsseldorf einen Teil ihrer Leute entlassen und Betriebsbeschränkungen vornehmen müssen. Das Direktorium der Kruppwerke hat über ähnliche Maßnahmen geistern Verhandlungen gepflogen.

*** Der Kohlenmangel der Industrie.** Die für die Gesamtversorgung Deutschlands zur Verfügung stehende Steinkohlenmenge ist um etwa 25 Prozent geringer als in den ersten Monaten des Jahres. Die dadurch herbeigeführte Gefährdung der Verbraucher wird immer fühlbarer. Sperrstunden in Gas- und Elektrizitätswerken sind namentlich in Bayern und Schlesien in einem Umfang angeordnet, wie sie nur zur Zeit der schärfsten Kohlennot bestanden. Auch der größte Teil der norddeutschen Gasanstalten ist völlig von laufenden Lieferungen von der Ruhr abhängig. Der Rückgang der Zufuhren an die Industrie beträgt gegenüber Februar rund 50 Prozent. Großbetriebe im Industriebezirk arbeiten bereits fast nur mit den Zufuhren, beispielsweise in den Bezirken Hagen und Düsseldorf. Besonders fühlbar ist der Mangel an hochwertigen Kolen, zumal diese in erster Linie für Ententelieferungen in Anspruch genommen werden müssen. Aus Oberschlesien erhält Deutschland nach wie vor keinen Reutner Koble.

*** Der Fremdenverkehr in Bayern.** Auf eine Anfrage im bayerischen Landtag wurde geantwortet, daß zurzeit folgende Vorschriften für den Fremdenverkehr gelten: Für nichtbayerische Deutsche: Paßpflicht und persönliche Meldepflicht bei Einreise und Aufenthalt in Bayern. Für Ausländer: Vorherige schriftliche oder telegraphische Aufenthaltsgenehmigung der bayerischen Bezirkspolizeibehörde des Zielortes. Ferner Meldepflicht bei Einreise nach Bayern sowie bei jedem Aufenthaltswechsel in Bayern. Ueber die Aushebung der Paßpflicht und persönliche Meldepflicht der nichtbayerischen Deutschen sind Verhandlungen im Gange. Auf die Aufenthaltsgenehmigung bei Einreise von Ausländern kann vorerst noch nicht verzichtet werden.

*** Auf der Tagung der deutschen Gastwirte.** die dieser Tage, aus allen Teilen des Reiches zahlreich besucht, in Hamburg tagt, wurden die gegenwärtig für das deutsche Gastwirtsgeverbe wichtigen Fragen eingehend und lebhaft debattiert. Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Bildung eines Einheitsverbandes, Bontott feindlicher Waren, Aufhebung sämtlicher Kriegsnotegeße, angemessene Erhöhung der Einquartierungsgesetze in der besetzten Zone, Abwehr der Gefahren, die durch den Zusammenschluß der Brennereien und Brauereien entstehen durch Maßnahmen der Gastwirte auf genossenschaftlicher Grundlage, Gleichberechtigung der Reichswehrmuskapellen und Beamtenkapellen mit den organisierten Zivilmusikern, Aufhebung der frühen Polizeistunde durch regelmäßige Vorstellungen bei der Regierung. Falls diese erfolglos bleibe, wollen die Gastwirte zur Selbsthilfe greifen und die Ordnung des Gesellschaftslebens in den einzelnen Orten durch ihre Organisationen vornehmen.

*** Berlin, 10. Juni. (Börse.)** Das weitere Anziehen der ausländischen Zahlungsmittel machte sich für die Preisgestaltung heute nicht bemerkbar, da die sogenannten Valutawerte meist erheblichere Preisabschläge zu verzeichnen hatten. Einen sehr günstigen Eindruck rief der soeben veröffentlichte Jahresabschluss der Deutschen Bank hervor, der zu einer weiteren Steigerung der Deutschen-Bank-Aktien bis zu 4 Prozent führte. Der Dollar zog an auf 68,68 Geld und 68,82 Brief.

Der Herr des Todes.

Roman von Karl Kosner.
Nachdruck verboten.

„Sehen Sie, wir verstehen uns! Im übrigen: Sie rauchen doch?“ Dabei griff seine Hand schon vor nach einem kleinen Stapel von Zigaretten und Zigarettenhüllen, der auf dem Schreibtische stand. „Hier, diese kleine dunkle empfehle ich.“

Die Streichhölzer flammten auf. Auch Senor Herrera hatte eine Zigarette angezündet. Nun lehnte er sich in seinem Stuhl zurück, nahm zwei, drei Rüge Rauch tief in die Lungen, stieß sie ausatmend von sich und sagte: „Fragen Sie — ich werde Antwort geben.“

Die Augen des Herrn A. S. Stettiner flitzten währenddessen geschäftig durch das große helle Zimmer.

„Fragen soll ich? Dann zunächst eines: Ehe ich mich bei Ihnen melden ließ, dachte ich, daß wir uns französisch oder englisch verständigen würden — wo haben Sie Ihr gutes Deutsch gelernt?“

„Mein gutes Deutsch?“ Herrera lächelte ein wenig und strich sich mit der linken über die fest modellierte, nicht allzu hohe Stirn und über das volle, aber kurzgeschchnittene Haar. „Wenn Sie es mehr lieben, französisch oder englisch mit mir zu sprechen — ich spreche diese Sprachen sicherlich nicht schlechter. Deutsch habe ich übrigens in sehr jungen Jahren schon gelernt.“

„Sie sind Südamerikaner?“

„Ja.“ — Das kam ganz kurz, dann schlossen sich die schmalen Lippen fest.

„Und sind zum erstenmal in Berlin? Wie ist Ihr Eindruck?“

„O — Berlin ist schön.“ — Er ließ den Rauch zwischen den großen tabellofen Zähnen verfliegen. „Sachte wachte der auf; wie ein bläulicher Schleier hob er sich für Sekunden vor das Gesicht.“

Herr A. S. Stettiner aber wiegte den vollen Kopf.

„Schön, dachte er, schön! Was mache ich schon mit schön? — Ich kann doch nicht schreiben — nu — was! — ich werd' schon machen! Ich werd' sagen: In geradezu begeisterten Worten pries der Senor unser Berlin: der Tiergarten mit der Eliseeallee — der neue Dom — die Kaufhäuser — alles das hat einen geradezu überwältigenden — Ein anderer Gedanke sprang in ihm auf. Er hob die Hand: „Haben Sie schon den Keller gesehen?“

„Noch nicht.“

„Auch noch nicht —!“ Er blinzelte beinahe vorwundvoll. Wirklich ein schwerer Fall — der „Herr des Todes“. — „Aber es ist Ihnen doch recht, wenn ich sage, daß es Ihr lebhafter Wunsch ist —?“

Der Senor lächelte wieder verbindlich, kühl. „Gewiß, Müller — Stettiner.“

„Nu aut — leben Sie — haben wir doch schon etwas! Und jetzt von Ihnen. Also, ich war doch bei Ihrer Separatvorstellung.“

„Senor Herrera —“ Seine dunklen Augen wurden vertraulich, aber ihr Blick war dabei doch ein wenig tastend und unsicher, und seine Hände begannen zu spielen. „Mit denn das wirklich alles so —? Ich meine: die Sache sieht sich doch sehr gefährlich an — ist da nicht doch irgendwo so eine Art „doppelter Boden“ —?“

„Wir können Sie's doch sagen.“

„Aber Sie haben doch alles gesehen!“

„Gesehen!“ Jetzt waren die dunklen Augen, in die im Gespräche so oft ein scharfes Glanzlicht trat, ganz schlau. „Man sieht manches — und sieht vielleicht manches nicht.“

„Aber ich kann wirklich nicht ganz verstehen — übrigens: es ist vielleicht das einfachste, ich stelle Ihnen meinen Apparat zur Verfügung.“

„Was soll ich mit Ihrem Apparat?“

„Versuchen Sie die Sache — machen Sie meine Nummer nach!“ Er lächelte fest ganz amüsiert, wie seine Augen auf der untersten und schwammigen Gestalt des andern ruhten. Die Idee, den da im Kostüm aus der Firtuskuppel niederzulassen zu sehen, kam ihm selbst komisch vor.

Herr Stettiner aber wiegte nur nachsichtlich sein fatalistisches Haupt. „Spaß!“

„Also so ganz einfach und un gefährlich ist es nicht.“

„Und Sie setzen wahrhaftig jeden Abend Ihr Leben dabei aufs Spiel?“

„Mein Leben? Na — gewiß. Sie haben ja den Apparat gesehen. Was ist da weiter viel zu sagen? Präzisionsarbeit ist der Konstruktion — und meinerseits Klugheit und körperliches Training — das ist alles. Natürlich hat die Medaille eine Aehreite — aber das liegt doch im Beruf — und welcher Fried kann nicht einmal mislingen? Nur, daß die Konsequenz dieser Möglichkeit hier ein wenig unbedingter ist: ein Verlegen meiner Nerven, und ich bin verloren. Das weiß ich — aber ich denke eigentlich kaum je daran.“

„Mir ist, Sie mühten in einer ewigen Angst leben.“

„Nein. Warum denn?“

„Es kann doch jeden Tag mislingen —“

„Das kann es eines Tages.“

„Nun und —?“

„Ich fühle mich durchaus in Form, den Herrn mit der Schippe und dem Stunden-glas, der jeden Abend mit ausgetreteten Armen da unten in der Manege steht, noch ruhig bis auf weiteres so warten zu lassen. Wie laßt man hier bei Ihnen in Berlin? „Tränen lasse ich mich nicht.“ Er lächelte ruhig, kühl wie einer, der seine Sache ganz sicher ist.

Und Herr Stettiner empfand mit einem Gefühl von Respekt und angenehmem Grauen; das war keine Wache, keine Pose. Der Mann erlebte das wirklich so. — Etwas davon klara auch in seiner Stimme, als er noch einmal fragte: „Sie haben gar keine Angst —?“



Nach langer schwerer Krankheit ging heute unsere gute innigstgeliebte treusorgende Mutter, Schwester und Schwägerin

Clara Großhaus

geb. Müller

im 46. Lebensjahre zur ewigen Ruhe ein.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Darmstadt, Frankfurt, Caub, Hachenburg, Nastätten, Rees a. Rh., den 11. Juni 1921.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 3 Uhr statt.

Durch vorteilhaften Einkauf

bin ich in der Lage zu herabgesetzten Preisen zu verkaufen:

| | |
|---|------------|
| Boxleder Herrenstiefel (prima Qualität) | 135 Mk. |
| Boxleder Knabenstiefel (Nr. 36 bis 39) | 115 Mk. |
| Rindleder Männer-Laschen-Schuhe von | 150 Mk. an |
| Werktags-Frauen-Schuhe von | 95 Mk. an |

Schwarze, braune und weisse Kinderstiefel.
Ia. Segeltuchsandalen von Nr. 22 an.

Turnschuhe mit Gummi- und Cramsohlen.

Reparaturen schnell, prompt und billig!

Nähe ev. Kirche **Karl Steeg** Nähe ev. Kirche



Turnverein Nastätten.

Donnerstag, den 16. Juni cr., abends 1/2 9 Uhr

Vereins-Versammlung

im „Hotel Guntrum“.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungsablage über die Pflanzveranstaltung;
2. Beförderung über das dies-jährige Gaudiumfest;
3. Wünsche und Anträge.

Wegen Wichtigkeit der Tages-Ordnung wird um vollzählige Erscheinung gebeten. Der Vorstand.

Für ein 15jähriges kräftiges

Mädchen

wird Dienststelle in einem christlichen ländlichen Haushalt gesucht. Anfragen zu richten an **Defan Wilhelm Diez** (Lahn).

Turnverein Nastätten.

Die **Pflanzarbeiten** für die Turnhalle sind zu vergeben. Angebotsformulare sind bei der Bauleitung erhältlich. Letzter Termin für die Einreichung derselben 25. Juni 1921.

Der Bau-Ausschuß.

Ortsbauernschaft Nastätten.

Morgen Dienstag, den 14. ds. Mts., abends 9 Uhr im Hotel „Zur alten Post“

Versammlung

mit folgender Tagesordnung:

1. Besprechung über den Bezug von Saatgut;
2. Verschiedenes.

Es ladet ergebenst ein mit der Bitte um vollzählige Erscheinung

Der Vorstand.

Hotel Guntrum-Nastätten

Sonntag, den 19. Juni 1921, abends 8 Uhr

Großes Künstler-Konzert

ausgeführt von ersten Solo-Mitgliedern der Preuß. Staatsoper zu Wiesbaden (früher Kgl. Theater).

VORTRAGENDE:

Nicola Geisse-Winkel
Erster Baritonist der Preussischen Staatsoper (Wiesbaden — Bayreuth)

Selmar Victor (Violinvirtuos)
unter Mitwirkung
der Klaviervirtuosin **Frl. Margitt Leue** aus Wiesbaden.

Zur Aufführung gelangen Werke von Bach, Haydn, Mozart, Marschner, Rossini, Chopin, Schumann, Liszt, Wieniawski und Weber.

Karten im Vorverkauf im Zigarrengeschäft Enders-Märner. Sperrpreis 5.— Mark, Saalplatz 3.50 Mark.

An der Abendkasse pro Karte 1.— Mark Erlöschung.

Hochstamm-Rosen

(mit Topfballen), Buschrosen, Malven oder Stöckrosen, Geranien, Fuchsen, Lobelien, Petunia, Byconia usw. (geeignet für Beete, Balkonkästen, Gräber etc.). Tomatenpflanzen, Tabakpflanzen, Salatpflanzen, Rote-Rübenpflanzen, Zuder-Rübenpflanzen, Endivienpflanzen, Gemüsepflanzen u. s. w. empfiehlt

Emil Wölfer, Gartenbaubetrieb, Nastätten.

Rhein-Sand

wied. am Lager, ebenso prima Bimsand und Bergsand, letzterer in derselben Qualität wie Rhein sand.

Baugeschäft Jakob Hehner Nastätten.

Ihre bedient und gern gekauften vielfältigen

Haarwässer
Toiletten-Essig
Mundwasser
Zahnpflege
Hautpflege
Friseurpflege

in sehr eleganter Aufmachung empfiehlt

Damen- und Herrenfriseurgeschäft **Bernhardt**
Hilfsplatz 1 —: Hilfsplatz 1

Endivien-Pflanzen
Gurken-Pflanzen
Gärtnerei Ackermann
Nastätten.

Prima hartgebrannte
Ringofen-Back-Steine
wied. am Lager.
Baugeschäft Jakob Hehner Nastätten.

Arbolineum
wasserlösliches Karbolineum für Pflanzenbehandlung gegen Pilzkrankheiten, Mehltau, überhaupt alle Schädlinge an Obstbäumen. Zu haben bei
G. Bleutge, Drogenhandlung.

Sommersprossen verschwinden!

Auf welche einfache Weise teilt Lebensgenossen unentgeltlich mit Frau Elisabeth Frucht, Hannover D 414, Schlieffach 238.

Gruben-Sand

genau wie Rheinsand, von der feinsten bis größten Körnung, auch Kies pro Meier M. 20.— in Lierfeld bei **Geinrich Meyer.**

Herren-Frisierhämme
Damen-Frisierhämme
Staub-Hämme
Schnurrbart-Hämme
empfehlen
Friseurgeschäft Anton Kern
Nastätten: Hauptstraße.

Margarine Vitello
wied. eingetroffen.
G. J. Peters, Nastätten.

Pecuphosphin
vielbewährtes erprobtes Mittel gegen Knochenwunde und Steifheit der Glieder bei Jungvieh.
Zu haben:
Apotheke in Nastätten.
Große Vorräte in
Gemüse-Pflanzen
jeder Art
empfehlen
Gartenbaubetrieb
Ackermann, Niehlen.



Flügel Pianos

Mand-Knauss-Kappler
in Ia. Friedens-Qualität
zu bequemen Zahlungsbedingungen.

C. MAND

Telefon 5 - COBLENZ - Schlossstr. 36-38

Sack- u. Säufelpflüge

in allen Ausführungen in den Preislagen von Mark 100 bis Mark 215 pro Stück zu haben.

Nast. Pflugfabrik **Karl & Theodor Wagner, Nastätten.**

Mehrere Tausend

Dickwurzpflanzen

per Hundert 3.— Mk. hat abzugeben
Geinrich Bonn,
Nastätten, Oberstraße.

50 Ruten

Seugras

(im Grund) zu verkaufen.
Salomon Stern, Nastätten.

Ia. Margarine
mit und ohne Salz
per Pfd. Mk. 8.50, 9.50, 10.—,
10.50 und 12.50

Ia. Schweineschmalz
frisch eingetroffen.
Ed. Schüler, Nastätten.
Schützt Eure Pelz- u. Woll Sachen mit
„Styx“-Mottenwürfel.
Zu haben bei
G. Bleutge, Drogen- und Farbenhandlung.

Durch **Antirheuma** wird allen Rheuma- und Gichtkranken geholfen. **Antirheuma**, auf Grund langer wissenschaftlicher Forschungen hergestellt, hat sich ganz besonders bei akutem Gelenkrheumatismus und anderen Gelenkerkrankungen aufs Glänzendste bewährt. Erfolg in 2 bis 3 Tagen. Günstig in seiner Art. **Antirheuma** wirkt prompt und besitzt eine vorzügliche schmerzstillende Eigenschaft. Behandlung ohne Verunsicherung. Garantiert unschädlich. **Antirheuma** ist durch seine Heilwirkung ein unentbehrliches Mittel für jeden Rheuma- und Gichtleidenden. Täglich einlaufende Danke-schreiben beweisen Güte und Wirksamkeit. Zu beziehen nur durch
B. Böcker, Hamburg 36
Neue A.-B.-C. Straße 18
Allein-Vertrieb für ganz Deutschland

Antistich gepreißt
Fieber-Thermometer
zu haben in der
Apotheke in Nastätten.